

**Horst Klewe**



*...aber  
ehrlich*

**Mein Leben in Ost & West**



**Horst Klewe**

**naiv aber ehrlich**

**Mein Leben in Ost & West**

© 2021 Horst Klewe

Verlag und Druck:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

Umschlaggestaltung, Illustration: Heidemarie Drews, Andreas  
Klewe  
Lektorat: Johanna Furch

ISBN

Paperback: 978-3-347-20366-2  
Hardcover: 978-3-347-20367-9  
e-Book: 978-3-347-20368-6

---

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors  
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder  
sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche  
Zugänglichmachung.

## **TEIL 1 - MEIN LEBEN IM OSTEN**

VORWORT

GRÜNDE FÜR DIESE ZEILEN.

SIGRIDS ERINNERUNGEN:

### **ERINNERUNGEN**

WAS SIND ERINNERUNG WERT?

BETRACHTUNG DER ERINNERUNG

MEIN HEIMATORT

DIE URSPRÜNGE

AHNENTAFEL

MEINE GROßELTERN

BERGBAU DER ILSE AG IN UNSERER UMGEBUNG

TANZ IN DER KAISERKRONE

UNSERE FAMILIE ZU MEINER ZEIT

ERINNERUNGEN AN MEINEN BRUDER HELMUT

DAS KRIEGSENDE

### **VATIS TOD**

NUN ZURÜCK, WAS IST DAMALS PASSIERT.

ERINNERUNGSFETZEN

ES LÄSST MICH NICHT LOS WAS 1945 GESCHAH

### **NEUBEGINN OHNE VATER**

WIR HATTEN EINE MUTTI UND EINEN VATI

VATIS WERKE FÜR SEINE FAMILIE

DER TANK

SPIELVERGNÜGEN ZU HAUSE

FENSTER, FENSTERSCHRANK & STALLBODEN

ASCHGUTE HIEß DER ASCHECONTAINER

UNSER HOF MIT STALL

DAS GARTENHAUS

DREHBANK

HELMUT UND MEIN DIAMANT-FAHRRAD

UNSERE NACHBARN ÜBER UNS

ERINNERUNGEN AN HAUSBEWohner

VERBOTENES VERGOLDET ALLES

UNSER ZUHAUSE – UMBRUCH UND VERFALL

RENOVIERUNG DANK TANTE BERTEL

GROßE WÄSCHE – WASCHKÜCHE

WÄSCHEROLLE

ERSTE WASCHMASCHINE

## **UNSER BADEHAUS**

BADEHAUSERINNERUNGEN – ERKUNDUNGEN IM BADEHAUS

WO IST MEIN MOTORRAD?

KNUTSCHEN HINTER DER FLÜGELTÜR

## **MEIN STATEMENT, WER BIN ICH**

DER „ERSTE ARBEITER- UND BAUERNSTAAT“

DIE HANDLAGER DES REGIMES

DDR-SCHIZOPHRENIE

AUCH ICH ALS MITMACHER

## **SCHULBESUCH – MUTTIS KNEIPKUREN**

ERSTER URLAUB MIT MUTTI IM HARZ

MUTTI KNEIPPEN IN THÜRINGEN UND IM HARZ

MITTELSCHULE – HORST WIRD ERWACHSEN?

POLYTECHNISCHER UNTERRICHT

INDOKTRINATION  
OSTSEE MIT UNSEREM KLASSENLEHRER  
ERSTER CAMPINGURLAUB AN DER OSTSEE  
BERLINERFAHRUNGEN  
CAMPINGURLAUB IN BANSIN

## **LEHRZEIT, ELEKTRIKER-FACHARBEITER**

DANN WAR AUCH ICH ELEKTRIKER  
FACHARBEITER DIE DREHSTROMABTEILUNG  
DER ALTE FACHMANN  
WERKWOHNUNGEN – LEBENSERFAHRUNG  
DIE STASI WILL WAS WISSEN  
KULTURHAUS  
VEREINFACHTE KURZBESCHREIBUNG TAGEBAU  
BERGBAU UND DIE FÖRDERBRÜCKE  
BRÜCKEN HAVARIE  
VOLKSHOCHSCHULE

## **MEIN MOTORRAD**

TANZ IN BAHNSDORF – FAHRERLAUBNIS  
MOTORRADERLEBNISSE  
MOTORRADREPARATUR  
SANITÄTSSTELLE UND SKAT  
MOTORRADFAHRT ZUM SPREEWALD

## **MEINE ARMEEZEIT IN DER NVA**

MEINE HEIRAT IN POTSDAM  
EIN ÄRMLICHES ZUHAUSE  
EIGENTLICH EIN STARKES STÜCK

## **MEINE STUDIENZEIT**

UNSERE TOCHTER  
UROPA AUS SCHWARZHEIDE  
FERIENARBEIT IM BERGBAU  
UNGLÜCK-BAGGERTRANSPORT  
MEINE INGENIEUR-ABSCHLUSSARBEIT  
DER BAGGER KOMMT

## **LEBENSABSCHNITT IN MECKLENBURG**

BEGINN IM NORDEN  
UMZUG  
SCHWERER BEGINN  
UNSER SOHN  
PRIVATBETRIEBE UND PGH  
VOLKSEIGENER BETRIEB (VEB)  
ARBEIT IM VEB ELEKTROBETRIEB IN MECKLENBURG  
DIE LEITUNG  
NACHFEIERABENDARBEIT  
WOHNUNGSTAUSCH  
MEIN GARTEN  
DANK AN UNSERE FRIEDEL UND MARTIN  
MEINE GARAGE  
EIGENBAU PKW-HÄNGER  
UNSER BUNGALOW  
VERÄNDERUNG IM VEB  
NACHFEIERABENDARBEIT NACH GESETZBLATT  
MEIN ERSTER VIERTAKT-PKW  
MEIN NEUER LADA  
KÜNDIGUNG IM SOZIALISMUS  
ARBEIT IM VEB GEBÄUDETECHNIK IN MECKLENBURG  
ALTER BOOTSSCHUPPEN  
BOOTSFÜHRERSCHEIN



NEUBAU BOOTSHAUS  
UNSERE BERÜHRUNG MIT COMPUTERN  
REISE IN DEN WESTEN  
AUSREISEANTRAG  
DIE ZEIT BIS ZUM VERLASSEN DER SOGENANNTEN DDR  
MAUERFALL UND AUSREISE

## **NACHWORT ZUM LEBEN IM OSTEN**

KOMISCHE ERFAHRUNGEN MIT DEM SOZIALISMUS  
MAN HATTE SICH EINGERICHTET, SAGTE MAN  
MEINE MEINUNG, EIN NACHRUF!

## **TEIL 2 - MEIN LEBEN IM WESTEN**

UNTERSTÜTZUNG UNSERER AUSREISE  
HOFFNUNG  
SCHWERER BEGINN  
ERSTE SCHRITTE  
BEGINN IM ANGESTELLTENVERHÄLTNIS  
EHESCHIEDUNG  
MEIN SPRUNG INS KALTE WASSER  
BLICK AUF DIE HEUTIGE PROJEKTIERUNG  
VERALLGEMEINERUNG EINIGER ERFAHRUNGEN  
MEIN BEGINN  
BEGINN ALS INGENIEURBÜRO  
ERFAHRUNGEN  
KURZBESUCHE  
MEINE BEZIEHUNGEN  
FISCHWASSER IM ORT  
UNSERE HÄUSER  
MEIN INGENIEURBÜRO  
URLAUB

EINE MEDIENMEINUNG  
MEIN FAZIT

# Teil 1 – Mein Leben im Osten

## Vorwort

Schon wieder sind Jahre vergangen. Viel ist geschehen. Noch immer will ich meine Lebensgeschichte erzählen.

Bisher habe ich in meinem Berufsleben viel geschrieben, aber was ich nun beabsichtige, ist doch schwerer als ein „Technischer Erläuterungsbericht“ in Projekten.

Meine inzwischen verbrachte Lebenszeit im Westen nähert sich verdächtig schnell der gelebten Jahre im Osten Deutschlands an.

Es ist mir ein Anliegen, eine Art Autobiografie in Form von vielen Geschichten zu verfassen. Mein Leben läuft in einer besonderen zeitlichen Epoche ab und dann auch noch in den zwei Teilen Deutschlands vor und nach der Wiedervereinigung.

Mit den Berichten möchte ich Ihnen zunächst meine in der DDR verbrachte Zeit näherbringen. Trotz schwieriger Verhältnisse waren die sechsvierzig Jahre nun einmal die prägendsten meines Lebens. Eigentlich sollte man bis dahin alles Wichtige für sich und seine Familie erreicht haben.

Aber meine Familie wollte in Freiheit leben. Daher starteten wir 1989 komplett neu. Wir ließen alles hinter uns und fingen mit dreizehn Holzkisten neu an.

Endlich konnte ich alle Entscheidungen selbst treffen. Gottseidank hatte ich keine Ahnung, wie schwer es werden würde. Der schwere Beginn verhinderte lange, dass ich die dahinrasenden Jahreszeiten überhaupt bemerkte.

Meine Schilderungen werden vielleicht zu umfangreich sein. Aber wenn man seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen lässt, dann taucht alles wieder auf. Es ist schwer auszuwählen.

Den Anfang hatte ich schon vor vielen Jahren gemacht. Dann war endlich mein letzter Projektierungsauftrag beendet. In meinem Büro steht noch das Schild

„Meine letzten Projekte.“

Nun wollte ich meine Erfahrungen in Ost und West fertigstellen. Aber dann war doch noch nicht Schluss.

Nachdem ich nun schon sehr lange meine Ost/West-Altersrente beziehe, bin ich immer noch kein richtiger Rentner.



Mein letztes Elektro-Projekt für eine Jugendherberge wurde zuerst annulliert, dann neu beauftragt, dann verschoben, dann unter Hochdruck gebaut.

Nun ist es beinahe ein Jahr übergeben und festlich eingeweiht, aber trotzdem noch nicht fertig.

So erging es mir mit meinem letzten Auftraggeber leider mehrfach. Vor zwei Jahren habe ich das hier aufgeschrieben:

„Ich will hoffen, dass ich wieder eine Firma mit Deutsch sprechenden, klugen Elektrikern bekomme. Na, vor allem will ich hoffen, dass ich das Ende noch erlebe.“

Einen engagierten, jungen Obermonteur hatte ich bekommen. Der Projektleiter war in meinen Augen aber kein Vorbild für den

Mittelstand in Deutschland, oder doch? Er sagte zu meiner Kritik, dass er hauptsächlich dafür sorgen muss, dass die Firma Gewinn macht. Wer Fachbauleitung und Bauüberwachung eines Bauprojektes kennt, kann sich vorstellen, wie meine Alarmglocken geschellt haben, denn noch gibt es keine Schlussrechnung.



Und nun schaltet sich noch zusätzlich „CORONA“, Covid-19, in das Geschehen ein. Was daraus wird, weiß 2020 noch niemand.

## **Gründe für diese Zeilen.**

Meine Überzeugung ist, dass das, was ich erleben durfte und noch erlebe, etwas ganz Besonderes ist.

Ein kleiner geschichtlicher Abschnitt, den bisher nur meine Generation erlebt hat. Die friedliche Vereinigung der beiden Teile Deutschlands und viele Jahrzehnte lang ein Leben ohne Krieg. Für mich ist es zusätzlich ein halbes Leben in einer besonderen Diktatur und fast ein halbes Leben in Freiheit.

Über die Zeit in der sogenannten DDR (Deutsche Demokratische Republik) hätte ich ganz sicher niemals etwas aufschreiben können, wenn es diesen Staat noch heute gäbe. Heute ist für mich diese verlogene DDR-Zeit nur noch komisch. Aber darauf komme ich später noch zurück.

Einige lustige, aber auch bedrückende Geschichten aus dieser Zeit will ich festhalten. Das ist der eigentliche Sinn meiner Zeilen.

Es muss etwas aus dem Kohlepott berichtet werden, aus dieser erbärmlichen, ärmlichen Niederlausitz, aus meiner Heimat und meinem Heimatort, der heute unter Wasser liegt.

Aber natürlich will ich auch über meine Eltern und Geschwister und über meine Familie schreiben.

Vielleicht werden meine Zeilen auch meinen Kindern und Enkelkindern etwas Neues erzählen.

Später werde ich ausführen, warum und wie ich meiner Familie den Weg in die Freiheit erkämpft habe. Eigentlich ein Witz, denn als wir am 17. November 1989 endlich aus der DDR ausreisen konnten, da konnte es eigentlich jeder andere auch. Aber bei uns gab es eine Vorgeschichte, von der ich später noch erzählen werde.

Und ein weiterer Grund war mein sehr guter Kontakt zu einem öffentlichen Auftraggeber - oder besser gesagt zum Fachbereichsleiter und einigen Mitarbeitern.

Wenn nichts Fachliches zu besprechen war, dann habe ich von der DDR erzählt. Das war alles neu für sie und unglaublich. „Schreiben Sie doch das auf“, hörte ich oft. Und auch wegen diesem Rat tat ich es.

Dann hat meine Schwester Sigrid lange vor dem Ende der DDR davon erzählt, dass eine einfache Bäuerin - ich glaube aus Bayern - ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben hat, die dann zum Bestseller wurde. War es „Herbstmilch“ von 1985 oder schon ein früherer Roman?

Unsere Mutti hatte ihre Kindheit und einige Jugendjahre in einer Zeit erlebt, die man sich heute nicht mehr vorstellen kann. Immer wieder hörte sie den Wunsch ihrer Kinder, besonders von ihrer Tochter: „Schreib doch bitte deine Lebensgeschichte auf.“

Beim jährlichen Familientreffen am letzten Wochenende im September, tafelte unsere Mutti jedes Jahr all das auf, was zuvor lange vom Munde abgespart wurde. Kuchen, Torten, sogar im Konsum bestellten Rollschinken und immer zwei Enten mussten es sein. Wir feierten den Geburtstag der Else mit integrierter Elsebirnenernte.





„Hast du schon etwas geschrieben?“, fragten die Kinder jedes Jahr. Dann fuhren die großen Kinder mit Enkelkindern wieder nach Berlin und nach Schwedt zurück, natürlich mit Birnen im Kofferraum.



Das ging einige Jahre so und wirklich, Mutti hat 1985 in Schönschrift ein wenig zu Papier gebracht.

Dazu benutzte sie noch leere, alte DDR-Schulhefte ihrer Kinder. Meine Mutter wurde am 23.09.1907 in Lieske, wie damals üblich, zu Hause geboren. Wir kannten alles aus ihrer Kindheit und Jugend. Die Schinderei in der Landwirtschaft zu Hause, aber auch als ausgeliehene Hilfskraft bei entfernten Verwandten und Bekannten.

Wie der Vater als Musiker dem Alkohol verfiel und die Mutter und alle Geschwister darunter litten. Immer half der Großvater. Aber wir kannten auch die schönen und lustigen Geschichten, die sie uns erzählte.

Auch als sie als junges Mädchen „in Stellung“ in Berlin war. So hieß es als Mutti und ihre Schwester Friedel bei „Herrschaften“ etwas Geld verdienten.

Keiner kann sich heute diese ärmliche und ungerechte Zeit wirklich vorstellen. Heute würde man von einer unsozialen Zeit sprechen. Das Ergebnis waren schließlich die bekannten Parteiengründungen und Arbeiterbewegungen. Dann auch noch die zwei Weltkriege mit dem unendlichen Leid und Verbrechen.

So schrieb eben meine Mutter ihre sechzehn Seiten im Heft 1, „Kinderjahre“, sowie wenige Zeilen als Fortsetzung im Heft 2, „Jungmädchenjahre“, die auf Seite 5 abrupt abbrachen.

Mir kommen immer die Tränen, wenn ich das lese.

Schade, dass meine Mutti offensichtlich keine Zeit mehr hatte, dies bis zum Erwachsenenleben fortzusetzen. Es gab dafür bestimmt viele Gründe.

Nach 27 Jahren zog ihr Jüngster mit seiner Familie fort. Mutti war dann ganz allein. Der Bergbau fraß sich in Richtung unseres Heimortes.

Mit den Geburtstagsfeiern mit Birnenernte bei meiner Mutter ging es zu Ende. Jetzt musste sie sich mit dem Verlassen ihrer Heimat und dem ungeliebten Umzug in eine Neubauwohnung abfinden. Ja und

dann kam schon bald das, was wirklich niemand mehr erhoffen konnte: das Ende der DDR 1989. Aber darüber will ich später ausführlich berichten.

Da kann man verstehen, dass meine Mutti wirklich keine Zeit mehr hatte, über ihr Leben weiter zu schreiben. Jetzt hieß es, endlich die vielen neuen Rechte im demokratischen Deutschland selbst in Anspruch zu nehmen, ohne jede Hilfe. Dass war schon eine tolle Leistung meiner Mutter, wie sie die notwendigen bürokratischen Formalitäten bewältigte. Wie gesagt: ohne Hilfe.

Wie stolz sie jetzt war. Endlich bekam sie für unseren in den letzten Kriegswirren verstorbenen Vater eine kleine Rente, die man ihr in der sogenannten DDR verweigerte.

Von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie wurde meine Mutter nun für fünfzig Jahre Mitgliedschaft geehrt. Die Anstecknadel habe ich an ihr Bild angeheftet. Den Hutschenreuther Wandteller „Rauchquarz Amazonit“ habe ich vor der Haushaltsauflösung gerettet.

Den Stolz meiner Mutter nach der Wende kann man ohne ausführliche Schilderungen nicht richtig verstehen.

Das Elend nach dem Krieg ohne den „Verdiener“ war groß. Plötzlich stand sie, als alleinstehende Frau ohne Beruf, mit drei Kindern da. Als es endlich Arbeit gab, da hieß es sich durchzusetzen. Es waren hauptsächlich Frauen die als Hilfskräfte in der Ankerwickerei für wenig Geld arbeiteten. Die Zwietracht zwischen den Frauen wurde, mittels Auszeichnungen und Prämien für linientreue Arbeitskräfte, noch verstärkt. So waren eben die ungerechten Bedingungen und Verhältnisse im „Volkseigenen Betrieb“ (VEB). Meine Mutter wurde niemals „Bestarbeiterrin“ oder gar als „Aktivistin ausgezeichnet, obwohl sie das bestimmt damals hoffte.

Sie schuftete um ihre Kinder zu ernähren und „um etwas aus ihnen zu machen“, sagte man bei uns.

Meine biografischen Erinnerungen schreibe ich gewiss auch wegen meiner großen Schwester nieder.

Sie war immer eine Kämpferin für die Gerechtigkeit. Diese Erinnerung blieb mir aus der Zeit, als sie schon zur Oberschule ging. Mein Onkel war mit seiner Liebe durchgebrannt. Er war mit ihr „nach den Westen abgehauen“, sagte man bei uns. Er hatte seine Kinder nebst Frau sitzenlassen. Meine Schwester hatte sich wie eine Löwin im Briefwechsel mit dem Onkel eingesetzt, um dieses, in ihren Augen, unglaubliche Unrecht wieder aufzulösen.

Meine Schwester hatte immer so wunderschöne Briefe geschrieben. Sie kann es einfach. Ihre Zeilen sind immer erfrischend und oft spaßig. Sie sprach früher vom „illustriert Erzählen“. Sie sagte es, wenn einer etwas so erzählt, dass man es sich richtig vorstellen kann. Genauso schreibt sie auch.

Briefe schrieb man in diesen Zeiten. Was blieb einem auch anderes übrig ohne Telefon?

Nachdem ich lange immer wieder rumgequengelt habe, sie möge mir doch öfter mal schreiben, hat sie mich richtig überrascht.

Erinnerungen aus ihrer Kindheit war mein Geschenk zum 70. Geburtstag, es kam per E-Mail. Sie sagte mir, dass sie die unendlich vielen Seiten auf ihrem Apple Smartphone geschrieben hat.

Eigentlich kann ich mir das gar nicht vorstellen. Da muss sie ja dann genauso gut darauf schreiben können wie Angela Merkel. Die sah ich oft im Bundestag. Immer wenn ein politischer Gegner Kritik übt, dann vertieft sie sich mit ihrem Vier-Finger-Suchsystem auf ihrem Smartphone und schreibt SMS oder tut nur so.

Nun war ja zum Glück mein Enkel auch zu Besuch. Da er ein Apple Smartphone hat, konnte er am Telefon erklären, wie das

Geschriebene zu senden ist. Die Erklärungen waren sicher kompliziert und das Telefonat war für alle lustig anzuhören. Egal, es hatte geklappt.

So habe ich jetzt Familiengeschichten aus einer Zeit, die auch zu mir gehören, die mir so viel bedeuten.

Bisher habe ich nicht um Erlaubnis gebeten, ob ich diese hier verwenden darf. Aber ich bin ganz sicher, dass meine große Schwester sich wundern würde, wenn ich solch eine Frage stelle.

Als Kind und Jugendlicher habe ich oft den überwiegend lustigen und spannenden Erzählungen meines Bruders gelauscht. So habe ich, aus der Zeit vor dem Krieg, viel von seinen Streichen in seiner Kindheit erfahren, die er bei den Geburtstagsfeiern meiner Mutti zum Besten gab. Sicher saß ich immer am Tisch mit offenem Mund, wenn mein zehn Jahre älterer Bruder erzählte. Da war er schon Ingenieur, und kam aus Berlin zu Besuch.

Aber besonders sind es die Erinnerungen meiner Schwester, die mir so viel bedeuten. Es sind ihre schönen Erinnerungen an unsere Eltern und an unseren Bruder bis zum Ende des Krieges. Dann berichtet sie als Neunjährige von der schweren Zeit ohne Vater, mit schwerkranker Mutter und quasi als Elternvertreter und Erzieher eines zweijährigen Bruders. Außerdem von einer Zeit, die ich auch schon ein wenig bewusst erlebt habe. Zumindest kommt es mir so vor, weil ich vieles so oft gehört habe.

Es sind tatsächlich einundfünfzig Geschichten, die ich hier anfüge.

Meine Zeilen können nur darauf aufbauen und den Verfall der Folgejahre darstellen.

## **Sigrids Erinnerungen:**

### Inhalt:

- 1 Drei Zeitabschnitte
- 2 Ilse -Großeltern - Wohnungsbezug
- 3 Vati kommt von der Arbeit nach Hause
- 4 Ziegenpeter - Gedankenfetzen an Vati
- 5 Unser Badehaus
- 6 URLAUB - Kraft durch Freude -Bad Sulza
- 7 Begriffsstutzigkeit
- 8 Heiße Sommer - Vati-Schlaf in Bude - Gedankenfetzen
- 9 Meine Puppenstube
- 10 Mein erstes Fahrrad
- 11 Verteidigung großer Bruder - Gedankenfetzen an Vati
- 12 Das letzte leibhaftige Bild meines Vaters
- 13 Mein geliebter großer Bruder
- 14 Mein cleveres Bruderherz
- 15 Kasperköpfe Zuhause
- 16 Ostern
- 17 Helmut's Erfindungen
- 18 Mein kleiner Bruder Horst



- 19 Lauf nach Bückgen – Onkel Otto
- 20 Unser Onkel Otto
- 21 Meine Panzerfahrt
- 22 U N S E R G A R T E N
- 23 Veräppelung im Garten
- 24 Großmutter
- 25 Unser Großvater und Vatis Tot
- 26 Großvaters Hilfe und sein Ende
- 27 Nachkriegstage – Bückgen – Russen – kleine Schandtaten
- 28 Hamstern – Hungern – erste Butter
- 29 Die erste B U T T E R
- 30 Harzer Käse
- 31 Badehausuhr-Spiel und Unfall-Kulesa
- 32 Barfußkinder
- 33 Ich war ein richtiger Angeber
- 34 Weißbrot von Onkel Paul
- 35 Beistand vor Nachbarn für Mutti
- 36 Eine tolle Familie
- 37 Meine Rache
- 38 Kellerschlüssel versteckt
- 39 Waschweiber
- 40 Letzter Beistand für Mutti
- 41 U N S E R E K Ü C H E
- 42 Chaiselongue

43 Mutti meckert

44 Grab gießen - Koppatz

45 Onkel Richard Vaterersatz - Mutti verlässt Lebensmut

46 S O S per Post

47 Missachtetes Badeverbot - Schwimmlehrer - Überraschung von Helmut

48 Gewitter

49 Herr Keil

50 Grundschule - und nun?

51 Penne

## **1 Drei Zeitabschnitte**

Das Haus, in dem unsere Familie wohnte, stand parallel zur Bahnstrecke ---S e n f t e n b e r g--- L ü b b e n a u ---und höchstens vierzig Meter davon entfernt.

Die Züge - auch lange, meist mit Briketts beladene Güterzüge - sind quasi durch unsere Kinderstube gefahren. -- Das Schlafzimmer lag zur Bahnstrecke gerichtet. Es gab da kein Entrinnen. -- Wir wurden mit Gerassel durch unsere Träume gewiegt.

Meine Kindheit bestand für mich, rein gefühlsmäßig, aus drei total unterschiedlichen Zeitabschnitten.

Die erste Epoche umfasst die ersten neun Jahre meines Lebens. Sicher waren das die glücklichsten Jahre für mich und unsere Familie. Schade, dass man aus diesen frühen Lebensjahren so wenig speichern kann.

Unser Vater lebte noch. -- Davon existieren manche Gedankenblitze, von denen ich nicht exakt sagen kann, ob es sich wirklich so zutrug, oder ob es sich um einen Mix aus Erzählungen der Erwachsenen und meinen erhaltenen Erinnerungen handelt.

Die zweite Etappe umfasst die unmittelbaren Erlebnisse der letzten Tage des Krieges und die ersten Monate danach.

Und letztlich war es die Zeit, da waren wir schon älter und erlebten mit einigem Verstand das Dilemma in unserer Familie ohne den Vater und mit der schwerkranken Mutter. Sie lag mehrmals über viele Monate im Krankenhaus und wir wurden mit unserem kleinen Bruder zu Selbstversorgern umfunktioniert. Ja, wir hatten uns selbst umfunktioniert! Denn wir waren immer nur allein zu Hause...

Mutti erzählte oft, dass unser großer Bruder Helmut einmal zu ihr ins Krankenhaus gekommen sei und zu ihr gesagt habe, sie solle bloß wieder nach Hause kommen. Sie könne da ja auch im Bett liegen, sie müsse weiter nichts tun als uns immer sagen, was wir machen sollen.

## **2 Ilse -Großeltern -Wohnungsbezug**

Die Namen der Fabriken, die großräumig verteilt die Niederlausitz zierten, waren alle w e i b l i c h angelegt. Mutti wusste dazu zu berichten, dass der Fabrikbesitzer des gesamten Kohlreviers sieben Töchter hatte und den Fabriken die Namen seiner Töchter gegeben hatte.

Großvater und unser Vater arbeiteten in der Grube Ilse. Es gab weiterhin Grube Erika, Grube Eva, Grube Marga und Grube Renate

Weitere Fabrik- und Grubennamen sind mir entfallen. Jedenfalls bildete alles zusammen das Niederlausitzer Braunkohlenrevier. Es war der Brötchengeber aller Menschen, die dort lebten.

Unsere Arbeitersiedlung, in der wir unsere Kindheit verlebten, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebaut worden. Tante Bertel, die Schwester unseres Vaters, wusste zu berichten, dass ihre Eltern als erste Mieter in die Wohnung, in der wir danach wohnten, eingezogen sind, als unser Vater zwei Jahre alt war. Sie erlebte diesen Einzug mit ihrem Bruder auf dem Schoß auf einem Stuhl sitzend, so ihre Erinnerung. Vater war Jahrgang 1905. Unsere Großeltern hatten davor in der Gegend um Frankfurt an der Oder gewohnt und waren wegen der Arbeitsstelle des Großvaters und wegen der Wohnung in diese Gegend gekommen. Großvater soll der erste Elektriker-Anlernling in Anna-Mathilde gewesen sein. Damals gab es noch gar keine geregelten Lehrzeiten für alle Berufe. Die Großeltern wohnten noch eine geraume Zeit mit meinen Eltern zusammen in derselben Wohnung. Tante Bertel war schon verheiratet und baute mit ihrem Mann, unserem Onkel Otto, ein Haus mit angebundener Malerwerkstatt. Denn Onkel Otto war Malermeister in Bückgen. Dort zogen nach Fertigstellung die Großeltern mit ein. Ab dann gehörte die Wohnung - Anna-Mathilde 13 - unseren Eltern. Ich fand es immer blöd, dass unsere Anschrift keinen Straßennamen hatte. Irgendwann, lange nach Kriegsende, erfüllte sich mein Wunsch.

Unser Haus bekam die Anschrift „Friedensstraße“. Aber das fand ich dann auch blöd!

### **3 Vati kommt von der Arbeit nach Hause**

Jeden Nachmittag gegen 17 Uhr kam unser Vati von seiner Arbeit nach Hause. Er öffnete unsere Stalltür, um sein Fahrrad mit hinein zu stellen. Wenn ich das hörte, rannte ich ans Küchenfenster, schaute nach, ob ich richtig gehört habe, und rief dann laut für die übrigen Familienmitglieder vernehmbar: „Vatiii kommt!“ Dieses Knarren der Stalltür hatte sich mir eingebrannt. Man hätte mich noch viele Jahre später an jeden entfernten Punkt der Erde stellen und dieses Knarren unserer Stalltür vorspielen können, ich hätte es erkannt. Von Muttis Erzählen weiß ich, dass unser Vater gern ins Kino ging. Er schnappte sich sein Fahrrad und fuhr abends ab und zu dorthin. Mutti konnte nicht mit, sie musste uns derweil zu Hause hüten. Vatis Lieblingslied soll gewesen sein:

Alle Tage ist kein Sonntag,

alle Tage gibt's keinen Wein!

Aber du sollst alle Tage – recht lieb zu mir sein!

Wenn ich einst tot bin – sollst du denken an mich,

auch des abends eh' du einschläfst,

aber Weinen sollst du nicht!

#### **4 Ziegenpeter –Gedankenfetzen an Vati**

Meine erste Erinnerung an meinen Vater ist: Ich stehe in einem Gitterbett in unserer Küche und heule um mich rum. Ich hatte Ziegenpeter und meine Ohren, Hals und Wangen sind verpackt mit irgendeinem warmen, klebrigen, fettigen Zeug. Aber das Widerlichste für mich daran ist, dass Mutti mir über diese Verpackung Zelluloid – eine knittrige durchsichtige Folie – gestülpt hat, damit der fettige, aber heilen sollende Pamps nicht durchfetten und das ganze Bett versauen kann. Ich reiße an dem Zeug und

schreie, aber keiner befreit mich. Da kommt Vati von der Arbeit, es muss also nachmittags gegen 17 Uhr sein, und hebt mich auf seine Arme.

Ende des Gedankenfetzens.

## **5 Unser Badehaus**

Die einzige Sanitärzelle unserer Wohnung befand sich ganz dicht neben der Eingangstür links an der Wand und bestand aus einem fest verankerten, eisernen, emaillierten Ausguss, der nach unten wie ein Rohr in der Wand verschwand. Und mittig darüber befand sich der Wasserhahn aus Messing, den unsere Mutter an jedem Sonnabend mit „Sidel“ blankwienerte. Das gleiche geschah mit der Messingstange am Küchenherd.

Da wir ja im Niederlausitzer Kohlenpott zu Hause waren, kamen wir Kinder immer kohlrabenschwarz von draußen vom Spielen rein. Und wenn Mutter zu Hause war – und das heißt gleichzeitig in der Küche, denn dort spielte sich nun eben unser gesamtes Leben ab – erschallte sofort ihr Ruf: „Hände waschen!“ Helmut wollte sie austricksen und sprang oft wie ein geölter Blitz mit einer Hand an den Wasserhahn, wenn er noch gar nicht mit beiden Beinen in der Küche stand, und er hielt mit der anderen Hand noch die Türklinke fest, aber Mutter schrie trotzdem: „Hände waschen!“

Ja, dieser Wasserhahn war unser Lebensquell. Solange unser Vater lebte, wurde an jedem Sonnabend in der Küche gebadet. Und das verlief wie folgt:

Vati holte aus unserem Keller eine für mein damaliges Empfinden riesige Zinkbadewanne und platzierte diese zwischen dem in der Mitte der Küche stehenden rechteckigen großen Tisch und der in